

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 47

Artikel: Der Umweg
Autor: Streuli, Hans R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712430>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Umweg

Ein Geschichtchen aus dem Aktivdienst von Hans R. Streuli.

«Du, wie spät ist es?», hauchte die trockenen klebrige Stimme Füsilier Klagemanns. Ein quälendes Zittern lag in diesen Worten, als würde ihm die Antwort auf diese Frage außerordentlich viel bedeuten — große Freude oder tiefen Schmerz.

«Deine ewige Fragerei — dieser Blödsinn geht mir auf die Nerven», lief sich sein Kamerad vernehmen, «es ist noch lange nicht Zeit. Alle zwei Minuten kommst Du mit der gleichen dummen Frage: Wie spät ist es, wie spät ist es. Und wenn Du es unbedingt wissen mußt, so vernehme den sekundengenauen Stand meines Chronometers. In genau 10 Minuten ist Marschhalt, voilà.»

«Was — noch 10 Minuten, das ist ja Wahnsinn, das ist nicht zum Aushalten, das ist tierisch, hörst Du, tier ...»

Sein Mundwerk, das wie ein plötzlich hereinbrechendes Unwetter aufbrauste, erstarb an einem jämmerlichen Hustenanfall. Demzufolge blieb Füsilier Klagemann nichts anderes übrig, als seine wenigen Gedanken, die ihn in dieser Situation noch nicht verlassen hatten, in einer wohlgeordneten Zusammenhang zu bringen. Die Verkündigung der 10 Minuten lief ihm keine Ruhe, es war ihm unmöglich, auch nur mit einem geringen Teilchen seines Gehirns an etwas anderes zu denken. 10 Minuten — sie saßen fest und zerrten und rissen an seinem müden Kopf, als wollten sie ihn sprengen.

Mit überhängendem Körper, von der Last des schweren Tornisters gebeugt, unzählige kleinen, glitzernden Schweißperlen im roten Gesicht, die in winzigen Bächlein im verzerrten Mundwinkel verliefen, müden, gestapeligen Gliedern und dem von der großen Ueberanstrengung dröhnenden Kopf marschierte Füsilier Klagemann seinen Weg. Vor und hinter ihm waren seine Kameraden, denen es in keiner Weise besser ging. Alle kämpften mit den unsichtbaren Tücken des holprigen Weges, von dem man vor Müdigkeit weder etwas spürte noch sehen konnte. Dunkle Nacht umfing die marschierende Truppe, ein dichter Tannenwald hielt sie gefangen.

Vor vielen Stunden — oder Tagen, Klagemann wußte es nicht mehr, er wußte überhaupt nichts anderes als die schrecklichen 10 Minuten, waren sie von ihrem Sammelplatz aufgebrochen, harte Asphaltstraßen gaben dem Marsch einen bitteren Vorgesmack, singend wurde eine größere Ortschaft passiert, wo junge Menschen, Mädchen und Burschen, den schwitzenden Soldaten zulächelten. Dann gelangten sie durch grüne, einsame Matten in einen dichten, dunkeln Wald. Stunde um Stunde zerrann unter dem gleichmäßigen Schritt und Triff der Marschierenden und einzig die mit militärischer Pünktlichkeit wiederkehrenden Stundenhalte gewährten einen tröstlichen Lichtblick in das dunkle Schicksal ihres Kampfes.

Ueber Geröll und Felsen führte der Weg,

tiefe Täler wurden durchquert, Höhenzüge zur Abwechslung erklommen und immer wieder: Sack auf — weiter, weiter, Schritt und Triff.

Zur großen Freude und Genugtuung Füsilier Klagemanns waren endlich auch die ersehnten 10 Minuten, mit denen er so sehr gerungen hatte, um.

Ein schriller Pfiff weckte die halbschlafenen Gestalten aus ihren Träumen. Ein lautes Kommando ertönte und wiederholte in dem großen Wald wie in einer geräumigen Kirche. Polternd flogen die Tornister zur Erde — Schatten sanken zu Boden — und eine tiefe, unheimliche Stille herrschte ringsum. 300 Augen starrten hinauf zu den dunkeln Aesten der Tannen und umfaßten die hellen, glitzernden Sterne — die Boten der Nacht — die fein und leise zur Erde herabschauten. Füsilier Klagemann dachte so etwas wie an Frieden.

An der Spitze der Kompanie flüsterten die Herren Offiziere leise miteinander. Der Kommandant, Hauptmann Bernegger, wandte sich gegen seine Zugführer.

«Der Regimentskommandant drückte mir vor unserm Abmarsch in W. einen versiegelten Befehl in die Hände, den ich aber erst auf Punkt 378 öffnen darf.»

Taschenlampen blitzten auf und ein paar goldbestreifte Köpfe neigten sich über eine Karte.

«Punkt 378 befindet sich hier, auf der Kräfte gegenüber, unser momentaner Standpunkt liegt aber hier ... wir müssen ...»

«Ja, meine Herren, leider wird es nicht möglich sein, im direkten Weg nach Punkt 378 zu gelangen, wir müssen den Umweg über die Ortschaft S., unserm heutigen Ziel, zurücklegen, das Hindernis bildet eine steil abfallende Felswand, wo wir niemals durchkommen, folglich bleibt uns nichts anderes übrig, als ...»

Schweigen.

Und wieder schrillte ein Pfiff durch die Nacht — der Marschhalt war um. Schatten erhoben sich, streckten sich. Füsilier Klagemann wurde von zwei kräftigen Armen hochgehoben und aus einem friedlichen Traum wachgerüttelt.

«Was, diese elende Krampferei — sind die da vorn überhaupt normal, gottfriedst ...»

Doch, Herr Klagemann wird sich abregen.

Und weiter ging es, eine endlose Kolonne, wie eine schwarze, unförmige, plötzlich zapackende Schlange.

An der Spitze marschierte der Hauptmann.

Jedermann kämpfte mit seinen Sorgen, nicht nur Füsilier Klagemann. Auch dem Hauptmann spukten gewisse Gedanken im Kopf herum, mit denen er lange nicht fertig wurde. Die Angelegenheit «Umweg» war ihm nicht ganz geheuer, er fragte sich, ob seine Leute diese vermehrte Leistung aushalten werden. Nichts drückt stärker auf die Moral der Soldaten, als eine plötzliche Verlängerung des vorgesehenen Weges. Alle

waren zum Zusammenbrechen müde, schlapp von der enormen Leistung, viele Stunden waren sie schon unterwegs — und nun soll alles nochmals anfangen, nochmals dieser blödsinnig holprige, unsichtbare Weg. Es war unsinnig, jetzt noch mehr zu verlangen. Wenn sie nun direkt ins Dorf marschieren würden, in die Unterkunft?

Langsam tastete sich seine linke Hand in die Tasche des Waffenrockes, unhörbar knisterte das Papier, aber für den Hauptmann war es wie eine Mahnung.

Auch der Kommandant hatte seine Sorgen!

Aus dem undurchdringlichen Dunkel der Nacht tauchten die ersten Lichter des Dorfes S. auf, als der Hauptmann seine Mannen anhalten ließ und sie um sich sammelte.

300 Augen blickten ihn an, Augen — müde, zerquält, stumpf.

«Kameraden», begann er, «wir haben einen strengen Tag hinter uns, wieder einmal habt ihr mir bewiesen, daß ich mich trotz mühsamen Wegen, trotz wahnsinnigen Strapazen jederzeit auf euch verlassen kann. Auf jeden einzelnen von euch, denn keiner ist zurückgeblieben, ihr alle habt auf die Zähne gebissen, habt gekämpft, ein jeder für sich, ihr habt gezeigt, für was wir durchhalten müssen und für was wir unsere Pflicht erfüllen. Ich danke euch. — Ihr seid müde, doch die militärische Disziplin, unsere Pflicht verlangt von uns eine größere Leistung. Heute noch müssen wir Punkt 378 in einem Umweg über das Dorf S. erreichen — erst dann werden wir in die Unterkunft marschieren. — Auf Grund der gezeigten Leistung lasse ich diejenigen von euch, welche durch große Schmerzen oder Verwundungen behindert sind, mitzukommen, direkt in die Unterkunft marschieren.

Wer nicht mitkommt — trete vor.

Stille herrschte ringsum. Zwischen den Körpern seiner Kameraden drängte sich langsam einer nach vorn.

Füsilier Klagemann.

Dann stand er vor seinem Chef, niedergeschlagen, müde, halbtot.

«Noch jemand?»

Keiner mehr. Allein stand Klagemann vor dem Kompaniehauptmann und schaute ihm in die Augen.

«Sie also kommen nicht mit, Füsilier Klagemann.» Eine unheimliche Stille. Alle sind aufs äußerste gespannt — und langsam löste sich aus der zusammengeklebten Kehle unseres Märtyrers seine heisere Stimme — «Doch, ich komme mit», und müde torkelte er zurück zu seinen Kameraden.

Und wieder setzte sich die schwarze drohende Schlange in Bewegung, zusammengekrümmte, ächzende, verschwitzte Körper in endlosem Schritt und Triff ...

Einmal werden sie Ruhe finden, die Soldaten, wie eine Erlösung wird der traumlose Schlaf sie einhüllen, wie in ein Seidenbett werden sie sinken, wenn das staubige Stroh sie aufnimmt. Dann wird Füsilier Klagemann Frieden haben.



1. An einem strahlenden Frühlingsmorgen verläßt die Einheit die Kantonnements und marschiert einem unbekanntem Ziele zu. Der angenehme Weg und die frische Luft verlocken zu einer witzigen Unterhaltung, denn noch niemand verspürt eine Müdigkeit. (VI Bu 15873)
2. Aber bald verstummt das Gespräch. Der Weg wird steiler und die Sonne steigt höher. (VI Bu 15874)
3. Die Packung beginnt langsam zu drücken, und wenn es scheint, daß einen die erwachten Frühlingsblumen erfreuen wollen, so fallen höchstens — als Dank! — einige Schweißtropfen in den Blument Teppich. Glücklicherweise nimmt uns der kühle Wald auf. (VI Bu 15875)
4. Das Ziel ist erreicht. Jeder ist froh, den Sack nicht mehr am Rücken zu haben. Nach der Zwischenverpflegung sind in kurzer Zeit die Zelte aufgestellt. Das Zeltlager liegt in einer wunderschönen Krokusmatte. Bald werden wir uns in die Wolldecke einrollen und, einen am Feuer erwärmten Stein neben uns, den nächsten Morgen erwarten. (VI Bu 15876)
5. 5 Uhr morgens. Nach dem Frühstück werden in aller Eile die Zelte abgebrochen, noch bevor die Sonne die ersten Strahlen zu uns schickt. Um 6 Uhr ist die Kompagnie wieder marschbereit und ausgeruht zu neuen Taten, die uns der erste Manövvertag bringen wird. (VI Bu 15877)

Phot. W. Spieß, jun., Stäfa.